



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserat: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krantmarkt 1053.

No. 234.

Sonntag, den 6. Oktober.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Donnerstag, 4. Oktober. Die hier eingetroffenen Petersburger Blätter melden, daß die Kaiserin Marie Alexandrowna nebst Großfürstin und Söhne, so wie die Großfürstin Alexandra Iosifowna nebst Sohn von Moskau zurückgekehrt seien.

Danzig, Freitag, 5. Oktober. Der Dampfer „Bultore“ ist gestern spät Abends hier eingetroffen. Derselbe hat am Abend des 2. Oktober die Insel Rügen verlassen und meldet, daß in der Ostsee nichts Bemerkenswerthes vorgefallen sei. Die Flotten der Allirten befanden sich wie bisher bei Rügen und bis Kronstadt hin vertheilt.

Wien, Donnerstag, 4. Oktober. Nach hier eingetroffener Meldung aus Odesa vom 30. September wurde der Kaiser dort am 7. Oktober erwartet. Die Tracirung der Wien-Salzburger Bahn im Donauthale über Linz, wurde dem „Fremdenblatte“ zufolge Allerhöchste genehmigt.

Paris, Donnerstag, 4. Oktober. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß die Ausstellung definitiv am 15. Novbr. geschlossen wird. Das Bankett, welches die Aussteller dem Prinzen Napoleon zu Ehren geben wollten, wurde in eine Soirée verwandelt. Das überschüssige Geld ist für die Armen bestimmt. Die 3% wurde gestern Abend zu 64, 95 gemacht; österreichische Staatsbahn-Aktien wurden zu 753 gehandelt.

Paris, Freitag, 5. Oktober. Der heutige „Moniteur“ bringt eine Bekanntmachung der Bank, durch welche das Diskontum derselben auf 5% festgesetzt wird. Außerdem ist das Maximum der zulässigen Verzinsung der Diskontom-Befehl von 90 auf 75 Tage herabgesetzt worden. Gestern Abend wurde auf dem Boulevard die 3proz. zu 64, 40, österreichische Staatsbahn-Aktien zu 745 gehandelt.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Döner-Ztg. meldet aus Paris, Freitag, 5. Oktober, 2 Uhr Nachmittags: An der Börse ist folgende Depesche angeschlagen: Peltier meldet unterm 1. Oktober, daß am 29. September bei Kongsbil, 5 Stunden nördlich von Eupatoria, ein glänzendes Kavallerie-Gefecht stattgefunden hat, in welchem die Kavallerie unter d'Altonville die russische Kavallerie unter Korff geschlagen hat. Die Verbündeten haben 6 Stück Kanonen und 150 Pferde erbeutet und 160 Gefangene gemacht; außerdem hatten die Russen 50 Tode. Der Verlust der Franzosen beträgt 2 Tode und 27 Verwundete.

Die neueste russische Depesche vom Kriegsschauplatz lautet nach der Kreuz-Ztg.: Fürst Gortschakoff meldet vom 3. Oktober Abends: Gestern machte der Feind eine Bewegung gegen unsere linke Flanke, doch zog er sich bald zurück. Unsere Vorposten stehen auf derselben Linie wie zuvor. — Gegen die Nordseite unternehmen die Allirten nichts.

Unter Korrespondenz der „Presse“ aus Kamiesch vom 22. September entnehmen wir folgende Einzelheiten:

„Seit 5 Tagen verrichte hier eine beständige Bewegung von Truppen. Eine Division wurde Nachts nach Eupatoria eingeschifft, so wie 2 Regimenter Dragoner, das 6. und das 8., sowie das 8. Pustanen-Regiment. Diese Truppen, vereint mit den erprobten ägyptischen Ahmed-Mehdi-Pascha's, werden hinreichen, die Kommunikationen des Feindes zu beunruhigen. Zugleich finden an der Tschernaja und in den Thälern von Balahawa und Baladar große Truppenbewegungen statt. Man darf sich also auf große bevorstehende Ereignisse gefaßt machen. Indessen werden die Vorbereitungen mit einem solchen Geheimnis betrieben, daß die Lokalpolizei so streng, daß es schwer ist, etwas Bestimmtes darüber zu erfahren.“

Sebastopol ist bekanntlich militärisch besetzt durch den General Bagnine mit dem 30. A. seiner Brigade, dem 42. der Brigade Coustou, vom Genie, der Legion und der Artillerie. Die Vorräthe Karabellaja ist den Engländern überlassen, die darauf ihre Flaggen wehen lassen. — Es ist uns gelungen, dem Fort Nikolai nahe zu kommen, das vollständig festgehalten ist; aber die Russen scheinen nicht zu wollen, daß wir uns darin festsetzen. Eine ihrer Batterien neben dem Fort Konstantin und andere weiter vom Meere entfernte schießen auf die Stadt. Das Genie hat unterirdische Batterien errichtet, meistens aus großen Mörsern, womit wir ihnen antworten. Gestern war das Feuer sehr lebhaft Abends und Nachts; diesen Morgen dauert es mit Lebhaftigkeit an. Einige Personen, die trotz Verbothes in das dem Norden gegenüberliegende Quartier haben eindringen wollen, sind Opfer ihrer Neugierde geworden.

Dieser Entschluß der Russen, sich im Norden festsetzen zu wollen, legt viele Leute in Erstaunen. Was auch die Russen für die Zukunft beabsichtigen, hier ist man entschlossen, sich gehörig in der Stadt, die große Pustquellen darbietet, einzurichten. Es ist bereits davon die Rede, ein großes Hospital am Artilleriehafen, in den Längs des Quai gelegenen, vollständig erhaltenen Kasernen herzustellen. Jungst von Paris eingetroffene Befehle schreiben vor, die Stadt zu besetzen. Man ist bereits damit beschäftigt, die Straßen vom Schmutz zu säubern und die Genie-Offiziere haben angefangen, eine Verteidigungslinie zu ziehen, die aus der Verwahrheit der Vertheidigung eine bedeutende Stärke ziehen wird.

Man beschäftigt sich auch schon mit der Vertheilung der Deute. Eine dazu eingesetzte Kommission ist seit 3 Tagen in Thätigkeit und bis jetzt verfaßt darüber die größte Einigkeit. Die Zahl der Geschäftskunde grenzt an Aabelhafter, aber viele darunter sind dienstuntauglich. Auch an Munition, Marine- und Militär-Ausrüstungsgegenständen, Keimwand etc. sind große Vorräthe vorhanden.

Der General Mac Mahon ist würdig für seine bei der Stürmung des Malakoff bewiesene Tapferkeit belohnt worden: Der Marschall Peltier hat ihm das Kommando des Reservekorps an Stelle des nach Frankreich zurückgekehrten Saint-Jean-d'Angely gegeben, d. h. die Divi-

on Perbillon, die Division d'Aurelles de Paladine, die Division Mellinet (Garde) und die Kavalleriebrigade Fonton. Der General Binoy, der die 2. Brigade der 1. Division des 2. Korps (sonst Canrobert) kommandierte, erstet den General Mac Mahon.

Das Lagerleben ist gar nicht mehr zu erkennen. Von der Freude der Soldaten, seitdem der Dienst in den Ausgräben aufgehört, kann man sich schwerlich eine Vorstellung machen. Ueberall erklingen fröhliche Lieder über den großen Sieg vom 8. September. Auch das Leben hat sich veredelt; die Berwegenen und Wenigstidisciplinirten holen aus Sebastopol Bild, Säbner und andere Lederbissen; auch Gegenstände der Bequemlichkeit, Stühle, Kommoden, Tische, Wäpfe etc., sah man aus Sebastopol ins Lager wandern. Dem wurde aber bald durch Befehl des Marschalls ein Ziel gesetzt.

Mit Bezug auf die Kriegs-Operationen im Süden Rußlands schreibt die Times: „Obgleich die Sappeure und Minierer der verbündeten Heere auf Befehl ihrer Generale Anhalten getroffen hatten, die Zerstörung der Docks und Forts von Sebastopol zu vollenden, so ist jener Plan doch nicht zur Ausführung gekommen, indem nach erfolgter Anfrage bei den verbündeten Regierungen die betreffenden Arbeiten eingestellt wurden. Wenn wir den Hafen von Sebastopol den Russen zurückgeben wollten, oder wenn irgend ein Grund zu der Verfüchtung vorhanden wäre, daß wir von dort vertreiben werden könnten, dann würde es ohne Zweifel in unserem Interesse liegen, alle militärischen und Marine-Hilfsmittel des Plages so schnell wie möglich zu zerstören. Wenn aber erst einmal die Nord-Forts zum Schweigen gebracht oder von den Russen geräumt worden sind, dann wird der Hafen von Sebastopol das Hauptquartier einer bedeutenden Flotte werden, und der Besitz dieser wichtigen Position am Ende des Krieges wird eines der wichtigsten Elemente bei den Friedens-Unterhandlungen bilden. Eine Zerstörung der Marinewerke von Sebastopol würde nur dann nöthig sein, wenn wir die Stadt den Russen zurückerhalten wollten. Doch wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß diese Hilfsmittel während des weiteren Verlaufs des Krieges zu unserem eigenen Vortheile verwandt werden. Es wird immer noch Zeit genug sein, dieselben zu zerstören, wenn der Hafen die verbündeten Flotten nicht mehr beherbergt. Wir bemerken vor ein paar Tagen, daß sich unter den gegenwärtigen Umständen die Aufmerksamkeit der Admirale ohne Zweifel auf den nordwestlichen Winkel des schwarzen Meeres, d. h. auf die zwischen der Mündung des Dniepr und Dniepr gelegene Straße, welche die wichtigen Punkte Odesa, Dejazow, Krimburn, Nikolajew und Cherson in sich schließt, richten werde. Diese Erwartung ist nicht getäuscht worden. Am 18. September kehrte der französische Kriegs-Dampfer Phlegethon von einer Kreuzfahrt in jenen Gewässern nach Kamiesch zurück. Nach Ausfrage seines Befehlshabers herrschte an der Küste des Gouvernements Cherson die größte Verfüchtung, bei Odesa und Dejazow wurden neue Forts gebaut, und Werke zur Deckung der Linie von Peretop nach Nikolajew wurden errichtet. Seit Rußland seine Flotte und alle Herrschaft im schwarzen Meere, von der Donaumündung an bis zu der Straße von Zenikale, ja, selbst bis zur Mündung des Don hin, verloren hat, ist seine Küste fortwährend der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt, und wir sind überall im Stande, einen Schlag zu führen, der nicht erwidert werden kann.“

Nach Verichten aus Varna meldet der Wiener Korrespondent der Independance Belge, daß das russische Armee-Korps, welches Odesa besetzt habe, ganz aus Elite-Truppen bestehe; daß die mobil gemachte Reichswehr sich in Nikolajew konzentrierte und daß die russische Reiterei, welche in Peretop und Simferopol liege, 32,000 Mann stark sei.

Aus Konstantinopel, 24. Sept., wird der Independance Belge geschrieben: „Trotz der Gönnerschaft Lord Redcliffe's scheint es unmöglich, daß der griechische Patriarch sich länger auf seinem Posten behauptet. Er wird von einem bedeutenden Theile seiner Glaubensgenossen offen der Bestechlichkeit und des Mißbrauchs seines Amtes angeklagt, und die Pforte kann den von allen Seiten erscheinenden Bitten um seine Absetzung schwerlich länger widerstehen. Schon mehrmals habe sie die Absicht an den Tag gelegt, Mgr. Anthimos einen Nachfolger zu geben; allein der englische Gesandte hatte sich dem immer widersetzt.“

Aus Galacz, 20. September, wird dem Moniteur geschrieben, daß die Dampfer des Lloyd zwar wieder zwischen Konstantinopel und Galacz fahren, doch die Verwaltung wenig Neigung zur Aufnahme von Passagieren der kriegsführenden Nationen zeige und für diese auch wenig Sicherheit sei, da die Lloyd-Dampfer vor der Insel Tschetal sich einer russischen Durchsuchung unterwerfen müssen. Die Oesterreicher haben in Sulina ein Leuchtfeuer errichtet. Die Russen haben auf der Spitze von Tschetal, an der Gabelung zwischen dem Rilia- und dem Sulina-Arme, zwei kleine Kriegs-Dampfer und achtzehn Kanonier-Schaluppen aufgestellt. Im vorigen Jahre bestand die Anzahl der letzteren aus fünfundsiebzig, wovon sieben fast dienstuntauglich geworden, doch wahrscheinlich jetzt wieder ausgebessert sind. Wo diese siebenzehn Kanonen-Boote jetzt liegen, ist Geheimnis. Diese Stelle bei Reni, wo die Russen im vorigen Jahre über den Pruth gingen und wo ein Brückenkopf angelegt worden war, ist jetzt nur von einem aus vier Invaliden bestehenden Pisket besetzt. Neuerdings schwärmen

auch wieder Kosacken am russischen Pruth-Ufer, und sieben bis acht Werst hinter Reni befindet sich ein Lager von 10- bis 12,000 Mann Milizen und Veteranen.

Aus Smyrna, 22. September, wird dem „Moniteur“ gemeldet, daß der Jubel der dortigen Türken und Fremden über den Fall von Sebastopol durch ein scheußliches Verbrechen getrübt wurde. Als einige Matrosen der französischen Brigg Olivier in eine Schänke traten, fingen mehrere dort befindliche Griechen an zu murren, zogen ihre Messer und wepsten dieselben auf ihrem Arme. Die Matrosen, welche diese Herausforderung wohl verstanden, verließen, um Handel zu vermeiden, die Schänke. Kaum waren sie auf der Straße, als die Griechen über einen von der Mannschaft herfielen und ihn durch einen Dolchstoß todt zu Boden stredten. Der Mörder ist bereits in den Händen der Polizei; auf seine Mitschuldigen wird gefahndet.

Die Nachrichten der neuesten in Triest angekommenen levantischen Post aus Konstantinopel vom 24. September sagt die „D. C.“ wie folgt zusammen: Die erste Division des türkisch-britischen Kontingents, 13,000 Mann stark, ward am 23. nach Varna eingeschifft; von dort begibt sich ein Theil nach Schumla und Silistria, um Winterquartiere zu beziehen. Die eingetroffenen Verstärkungen aus Frankreich wurden nach Eupatoria dirigirt. — Meldungen aus Kars sind vom 14ten v. M. datirt; Sir William hat zur Erleichterung des Verpflegsgeschäfts 3000 Mann der ihm unterstehenden Truppen entlassen. Von Erzerum waren Mundvorräthe unter Esforte angemeldet, man zweifelt indeß, ob die Russen dieselben ungehindert würden passieren lassen, obschon die Garnison jetzt drei Mal so glücklich war, die Angreifer zurückzudrängen. In Erzerum ist die Cholera im Abnehmen. Dmer Pascha ist am 11. v. M. von Trapezunt nach dem asiatischen Kriegsschauplatz abgegangen und beabsichtigt in Tschestel 50,000 Mann zu konzentriren. Sir Longworth ist mit Gefolge unerwartet von der abchasischen Küste nach Trapezunt zurückgekehrt. Isfender Bey ist zur Uebernahme seines Kommandos nach der Krim abgegangen. Aus Samsum wird unter dem 14. v. M. berichtet, daß ein Oberst Dmer Paschas mit vier Millionen Piaster zum Ankauf von Lebensmitteln eingetroffen ist. — Fürst Gzartorsky und der bekannte politische Schriftsteller Miatkewicz waren zu Konstantinopel angekommen.

Aus Tiflis vom 5. Sept. bringt der Nord eine Correspondenz, in welcher berichtet wird, daß Schamyl weniger als jemals von sich hören läßt; er scheint zu erwarten, daß der Sultan ihm auf halbem Wege mit Streiträften entgegenkomme. Die türkischen Heere in Ahen aber seien zum Gespöht der Tscheressen geworden, seit Rußland wieder die Offensive ergriffen habe. Die Russen haben, diesem Berichtsfasser zufolge, nicht die Absicht, Kars mit Sturm zu nehmen, sondern hoffen, die Garnison werde sich ergeben, sobald sie den letzten Bissen Brod und das letzte Pferd verzehrt habe.

Aus der Döner wird den „Hamb. Nachr.“ berichtet: Riga, 28. September. Wir fingen hier schon an zu glauben, die feindliche Flotte habe für dieses Jahr bereits unsere Nachbarschaft verlassen, da wurden wir gestern zu unserer nicht eben angenehmen Ueberraschung vom Gegenteil überzeugt. Gegen 6 Uhr Morgens wurden die friedlichen Schläfer durch Kanonendonner geweckt. Während der Nacht hatten sich nämlich acht englische Schiffe: vier Linienfahrer, eine Fregatte, zwei Korvetten und eine Brigg unserem Hafen fast unbemerkt genähert, die gleich nach Tagesanbruch ein Bombardement gegen die Batterien der Dünamündung eröffneten und eine Stunde lang fortsetzten. Hierauf gingen die Schiffe in westlicher Richtung ab und stellten sich der Kolonie Bullen gegenüber vor dem Durchbruch der Düna auf und eröffneten von hier aus ein heftiges Bombardement, das 1^{1/2} Stunde dauerte und von der verdedten Batterie bei Bullen erwidert wurde. Um 9 Uhr gingen die fremden Fahrzeuge in nördlicher Richtung ab. Die Batterien bei Dünamünde wurden wenig beschädigt, die bei Bullen dagegen litt beträchtlich. Nähere Angaben hierüber werden wohl die offiziellen Berichte bald bringen.

Außer dieser selbst erlebten Affaire erfährt man heute aus dem etwa 11 Meilen nördlich von hier gelegenen Städtchen Alt-Salis, daß sich auch dort ein Theil des feindlichen Geschwaders blicken ließ. Vorigen Dienstag (25. d.) erschienen nämlich zwei Dampffregatten der Mündung des Flusses Salis gegenüber und warfen eine Kanonenschußweite von der Stadt Anker. Als bald wurde von ihnen ein Boot mit 7 Mann und einem Offizier ausgesandt, der die Salismündung rekonnozirte und dann ein Signal gab, auf welches vier Schaluppen mit 54 Mann und 4 Offizieren von den Fregatten herankamen. Die fünf Fahrzeuge, das vordere mit einer weißen Flagge, näherten sich nun dem Lande, wo auch eine weiße Flagge aufgezo-gen wurde, um wo möglich die 10 Solzböte, die eine halbe Werst von der Mündung abgetafelt und entmastet geborgen waren, zu retten. Die vier feindlichen Schaluppen machten Halt und das Boot mit 7 Mann und 1 Offizier legte am Ufer an. Der englische Offizier erkundigte sich bei dem Besitzer von

Alt-Salis, Herrn v. Behagbel, ob die Boote im Fluß Kron- oder Privat-Eigentum wären? Herr v. Behagbel antwortete, die Boote wären sein und seiner Leute Eigentum. Der englische Offizier erklärte nun: sie hätten strengen Befehl, sämtliche Boote längs dem Strande zu verbrennen. Alle Bitten und Vorstellungen halfen nichts, die Boote wurden verbrannt. Als die Schaluppen wieder zu den Fregatten zurückgekehrt und diese in See gegangen waren, versuchte man die brennenden Boote zu retten, aber es gelang nur, zwei der Vernichtung zu entreißen, die übrigen 8 verbrannten vollständig.

Aus Umea (Schweden) wird unterm 22. September geschrieben, daß fast täglich Kriegsschiffe der Verbündeten den dortigen Hafen besuchen. Sechs englische Kriegsschiffe kreuzen fortwährend zwischen Björneborg und Christinesad (in Finnland). (Nach Privatberichten aus Björneborg waren in der letzten Woche des September keine Kriegsschiffe mehr in Sicht. Red.) Am 18. erschien die englische Kriegsschiffe „Dragon“ im westl. Quark vor den sog. Paddigarne und fing 17 größere und kleinere Fahrzeuge, darunter ein mit 1000 Tonnen Roggen beladenes, auf. Die Ladung ward theils auf englische Schiffe gebracht, theils ins Meer geworfen.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. In einer gegen zwei Nachrichten der „Berliner Börsen-Zeitung“ gerichteten Berichtigung sagt die „Preuß. Corr.“: „Allerdings beschäftigten sich die öffentlichen Blätter schon längere Zeit mit einem bevorstehenden Personenwechsel in der Vertretung Oesterreichs beim deutschen Bunde, indessen sind offizielle Anzeigen darüber noch nicht hierher gelangt. Eben so wenig ist die Behandlung der orientalischen Frage am deutschen Bundestage neuerdings in irgend einer Beziehung Gegenstand von diplomatischen Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich gewesen.“

Der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz veröffentlicht in der „Kobl. Ztg.“ zwei an ihn gerichtete Schreiben der Prinzessin von Preußen. In dem ersten wird die Verteilung von 300 Thaler an sechs Anstalten zu gleichen Theilen angeordnet, welche der König „mit dem Ausdruck hohen Befalls“ über den Zustand der Anstalten denselben zugewendet und die Frau Prinzessin mit dem Auftrag beehrt hat, die Verteilung derselben nach Maßgabe des Bedürfnisses zu übernehmen. Obwohl dieses, als auch das zweite, folgendermaßen lautende Schreiben datirt vom 1. Oktober:

Herr Oberbürgermeister! Am gestrigen Tage hat sich das Loos unserer geliebten Tochter entschieden. Wie sollte nicht dieser Tag für die theure Stadt, in welcher sie herangewachsen ist, und die sich in unserm Familienleben bei allen Ereignissen dieser ersten fünf Jahre so aufrichtig und warm betheiligte hat, ein Tag der bleibenden Erinnerung werden, und zwar einer Erinnerung, die fortwährend und uns überlebend, Freude spenden kann? Mit Genehmigung meines Gemahls, des Prinzen von Preußen, habe ich demnach einliegende Summe von 200 Thlrn. zu einer Stiftung bestimmt, welcher ich den Namen unserer Tochter beizulegen wünsche und deren Betrag ich Ihnen hierbei überfende. Verwenden Sie die Zinsen dieses Kapitals, um alljährlich am 30. September das ärmste Brautpaar der Stadt nach vollzogener Trauung zu beschenken und verbinden Sie dann mit der Gabe den mütterlichen Segenswunsch der Gekrönten, die gerne diese Veranlassung benützt, um Ihnen und dem ganzen Gemeinderath für den erneuten Ausdruck Ihrer treuen Gefinnung herzlich zu danken.

Aus dem Rheinlande, 30. Sept. Der Graf von Schwerin, Präsident der Zweiten Kammer während der verfloffenen sechs Jahre, ein Ehrenmann in der vollsten Bedeutung des Wortes, loyal und konservativ, dem Könige und dem königlichen Hause, so wie dem Vaterlande treu ergeben, daher auch gewissenhafter Anhänger und Vertheidiger der Verfassung, — soll nicht wieder gewählt werden! Freilich ist er einer gewissen Partei, die beständig an der „Verbesserung“ der Verfassung arbeitet, ein Dorn im Auge. Um ihre bisherigen Bestrebungen mit Gluck fortzusetzen, dazu gehört nur ein einziges Duzend entschiedener Stimmen mehr, und auf ihr Ziel, eine ständische Verfassung, werden sie dann lossteuern. Wo solche Anträge sich vorbereiten, da ist Graf Schwerin ein um jeden Preis zu beseitigendes Hinderniß. Jene Partei strebt auch immer, dessen Wahl zum Kammer-Präsidenten zu vereiteln, unterlag aber im vorigen Jahre mit einem ihrer Kory-

phäen, dem Konfistorial-Direktor Möldeken zu Magdeburg, mit 96 gegen 156 Stimmen gegen denselben. Jetzt soll seine Wahl zum Abgeordneten verhindert werden. Es ist Pflicht eines jeden guten Staatsbürgers, der das Wohl des Vaterlandes in einer anderen Richtung zu erblicken glaubt, jenen eifrigen Bestrebungen gegenüber nicht müßig zu sein, sondern Alles zu thun, um gute Kämpfer für die gute Sache in die Kammern zu bringen. Wo man im Wahlkreise selbst eine sehr geeignete Persönlichkeit besitzt, da mag diese immerhin den Vorzug verdienen. Sonst aber hat man sich nach solchen im ganzen Vaterlande umzusehen. Leider hört man noch immer von diesem und jenem namhaften Manne, daß er eine Wahl nicht anzunehmen gedenke. Desio angenehmer ist es und, Professor Simson in Königsberg und Staats-Minister a. D. Heinrich v. Arnim als solche bezeichnen zu können, welche eine auf sie fallende Wahl anzunehmen geneigt sind. Auch hören wir, daß man Dr. Georg Bunsen, angefallen in Graubündel bei Bonn, einen Sohn unseres vormaligen Gesandten in London, als einen geeigneten Kandidaten der konstitutionellen Partei bezeichnet. Möchte diese Liste doch bald von solchen, die eine größere Personen-Kennntnis besitzen, erweitert und vervollständigt werden! Denn es ist Zeit, mit Ernst an die entscheidenden Wahlen zu denken. (R. Z.)

Eisenach, 2. Oktober. Die Frau Herzogin v. Orleans traf heute mit ihren beiden Söhnen im besten Wohlsein wieder hier ein. Die Stadt bereite sich hierauf, ihre Freude über die Wiedergenesung und die glückliche Rückkunft der hohen Frau durch eine Serenade des städtischen Musikchors auszudrücken, was auch seitens des Militärkommando geschah.

Aus Baden, 2. Oktober. Süddeutsche Blätter bringen zahlreiche Mittheilungen aus verschiedenen Städten des Landes, aus Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg u. s. w., welche den freudigen Eindruck schildern, den die Nachricht von der Verlobung des Prinz-Regenten mit der Prinzessin Louise von Preußen veranlaßt hatte. Meist nahm man daraus Veranlassung zu Ausschmückungen der Häuser mit badischen und preussischen Fahnen und zu anderen ähnlichen Ovationen.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. Es wird hier neuerdings behauptet, daß aus Oesterreich Friedens-Vorschläge angekommen wären, und der heute statt gefundene außerordentliche Ministerrathe wird diesem Umstande zugeschrieben. Man glaubt ferner, daß die Regierung vorläufig auf keinerlei Friedens-Unterhandlungen eingehen werde, und daß der heutige Artikel von Herrn Granier de Cassagnac, welcher die Behauptung ausstellt, daß vor der gänzlichen Besignahme der Krim durch die Allirten alle Negotiationen beseitigt werden müßten, lediglich zur Vorbereitung der öffentlichen Meinung geschrieben sei. Heute soll gar keine Depesche aus der Krim hier angekommen sein, und man schreibt diesen Umstand einem Risse im Telegraphen des schwarzen Meeres zu. Lord Rebell, dessen Abfertigung vom Sultan mit Nachdruck verlangt wird, findet in der englischen Regierung manchen Vertheidiger; doch zweifelt man nicht, daß der englische Gesandte seinen Posten verlassen werde, obgleich er sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Hartnäckigkeit wehrt. Großen Scandal erregte es in Konstantinopel, daß Meschid Pascha am Tage, als die Einnahme von Sebastopol bekannt war, nicht illuminirt hatte. General Trochu, dem ein Stück der Wade weggehauen wurde, soll sich nicht außer aller Gefahr befinden.

In diesem Augenblicke macht eine Broschüre Aufsehen, die schon vor fünf Monaten gedruckt worden, und jetzt, wie man berichtet, auf Veranlassung des Ministeriums verbreitet wird. Sie führt den Titel: „Das Erwachen Osteuropas, oder Rußland kann nur durch Nationalitäten gezeugt und zurückerlangt werden.“ Ueber die Tendenzen dieser Broschüre, die unter hohen Auspizien geschrieben worden, mögen folgende Stellen Aufklärung geben. Der Krieg, heißt es hier, ist das einzige Mittel, Rußland zu zwingen, seinem Invasionsystem Halt zu gebieten. Welche Unterhandlungen und Konventionen konnten gegen einen Feind wirken, der mit List und Wortbruch vertraut ist. Wenn es den Herren des Decidens vorbehalten ist, das nützliche Werk zu beginnen, und den moskowitzischen Ehrgeiz in seine Schranken zu weisen, so ist es ein Irrthum, anzunehmen, daß sie allein damit zu Stande kommen könnten; sie bedürfen immer noch mächtige Mitwirkung, nämlich die der Rußland

feindlichen Nationalitäten. Es ist nicht möglich, daß Frankreich und England dauernd Armeen im Orient unterhalten, um für die Sicherheit des Thrones des Sultans Sorge zu tragen; ein Moment wird kommen, wo die Militär-Okkupation der Verbündeten aufhören muß, und wo keine Flotte der Verbündeten mehr Konstantinopel vor einem Handstreich schützt, der von den russischen Flotten ausgeht; das reicht aber nicht hin, wenn nicht die Republikkraft Europas ihr ganzes Gewicht auf Rußland wirft. Dem Aggressivsystem des Petersburger Kabinetts muß Europa ein hartes Defensivsystem entgegen stellen, das in größter Weise sich entwickelt und das möglichst alle Grenzen des russischen Reiches umfaßt, nicht so, wie sie jetzt stellen, sondern wie sie vor den Invasionen Katharina's II. sich gestalteten. Alle ungerechten Verträge, die durch Gewalt zu schwachen Nachbarn aufgezwingen worden, müssen als todt Buchstabe angesehen werden und sie hören auf von dem Tage an, verpflichtende Kraft zu haben, wo die Gewalt ihnen gestattet, das wieder zu erraffen, was die Gewalt allein entreißen konnte. Napoleon III. spielt jetzt in Europa die glorreiche Rolle, die Wilhelm III. im 17. Jahrhundert gespielt; dieser mußte dem übergründenden Streben Ludwigs XIV. Halt gebieten, Napoleon III. thut vielleicht mehr. Er hat dem Ehrgeize Halt geboten, hat den Zauber vernichtet, der ihn umstrahlte, und vor dem Europa zitterte. Er hat dies mit Hülfe Englands, das seiner Seite nur auf einen entschlossenen Allirten wartete, um diese große edle Absicht zu verwirklichen. Da das Schwert gezogen, so schließt die Broschüre, so kann von keinem Friede die Rede mehr sein. Der Rubikon muß von der einen oder der anderen Seite überschritten werden. Der Decidens muß siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen; er muß Rußland in seine Grenzen zurückdrängen, oder sich dahin gebracht sehen. Alles von Rußland dulden zu müssen! Bemerkenswerth ist, daß diesen Diplomaten diese Broschüre zugesandt wurde, deren Inhalt sicherlich nicht dazu angethan ist, Oesterreich aus seiner Passivität herauszubringen.

Spanien.

Nach Madrider Briefen vom 27. September befand sich der vom Ministerrathe zum ersten Adjutanten des Königs ernannte General Jor seit einigen Tagen im Exil. Von der Königin, die am 26. Septbr. zum ersten Male auf kurze Zeit das Bett verließ, war er noch gar nicht und vom Könige sehr kalt empfangen worden. Derselbe sagte angeblich zu ihm: „Sie müssen einsehen, General, daß Ihre Gegenwart mir nicht angenehm sein kann; da ich jedoch hier die von der Regierung getroffenen Maßregeln nicht zu begreifen habe, so können Sie Ihre Funktionen als erster Adjutant antreten; es wird Sie indessen nicht wundern, wenn Sie mit mir nur bloß in den durchaus unerlässlichen Fällen verkehren.“ — Der zum General-Capitain von Granada ernannte Prim ersezt dort den General Echague, der an Triarte's Stelle als General-Capitain nach den baskischen Provinzen geht. Triarte seinerseits wird General-Kapitain von Galizien, an Ojedo's Stelle, der zu Madrid von Befehl des Invaliden-Hotels übernimmt. Was Prim betrifft, so dürfte er nur kurze Zeit in Granada bleiben; er ist angeblich für Barcelona bestimmt, weil Zapatero den Karlisten gegenüber, deren Vandalen täglich anwachsen, nicht Energie genug besitzt. Wie verlautet, hat Borges dieser Tage 30 von ihm gefangen genommene Miquelets (eine Art von katalonischen Gensdarmen) sofort erschießen lassen. In Folge der bekannten Schlappheit, welche die Kolonne des Obersten Lopez Elaros erlitt, hat Zapatero verfügt, daß jede zur Verfolgung der Karlisten bestimmte Kolonne mindestens aus einem Bataillon Infanterie bestehen muß. — Das Personal der Ehrennamen der Königin bleibt unverändert, weil die Herzogin von Alba nur unter dieser Bedingung Oberpostmeisterin bleiben will. — Das ordinäre Defizit für nächstes Jahr wird auf 4- bis 500 Millionen Realen, d. h. auf ein Drittel der Ausgaben veranschlagt. Zur Deckung desselben beabsichtigt der Finanzminister Erhöhungen mehrerer Steuern und Zölle, so wie Herabsetzung der Ojedo's auf dem alten Fuße. — Der Sekretair der Königin, Perales, sitzt noch im Saladero, darf jedoch Besuche empfangen.

Großbritannien.

London, 3. Oktbr. Wie jung die Deutschen im politischen Leben sind, ergibt sich aus einer Vergleichung der gegenwärtigen Wahl-Bewegung in Preußen mit den Anstrengungen, die man in England von einer neuen Parlamentswahl zu machen pflegt. Schon oft haben mich deutsche Bekannte stauend auf Zeitungs-Anzeigen aufmerksam gemacht, worin Herr A. J. anzeigte, daß er bei der nächsten Vacanz als Kandidat aufzutreten gedenke, oder auf Artikel, die eine Vor-Versammlung für die Neuwahl, welche man in 3 bis 4 Jahren erwarten konnte, beschrieben wurde. Bei uns fängt man vierzehn Tage vor der Wahl-Handlung von den Wahlen zu reden an, eine oder die andere Zeitung bespricht in einem oder zwei Artikeln den wichtigen Regenerations-Moment der wichtigsten Körperschaft im Staate. In England würden Times, Abertisier, Post mit ihren zahlreichen Provinzial-Kollegen nicht müde werden, Tag für Tag ihre Spalten mit Leitartikeln und Briefen über das kommende Ereigniß zu füllen. Possunt quia posse videntur! heißt es auch im politischen Kampfe, und jede Partei mag es sich gesagt sein lassen. In England sammelt man

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich die Ueberbleibsel meines Trutbahns gesäubert und meinen Durst an dem marmeladen Bach ohne weitere Furcht vor Panthern geldschluckt hatte, setzte ich meine Wanderung mit elastischem Geiste fort. Ich sah wieder Hirsche, aber wie gewöhnlich liefen und liefen sie! Ich bemühte mich vergeblich, sie zu Schusse zu bekommen und fing schon zu fürchten an, daß es mir nie gelingen würde. Ich blühte eben voll Aerger einem vor mir davongaloppirenden Rudel nach, als mich eine Menschenstimme anrief.

Ich wendete mich zusammenschreckend um und sah in geringer Entfernung vor mir einen Mann in Jagd Kleidung.

„Auf was seid Ihr aus, mein Junge?“ fragte er.

„Auf die Hirsche dort“, antwortete ich ängstlich, aber es scheint mir, als ob sie nie still ständen.“

Bei diesen Worten fing er zu lachen an. „Woher seid Ihr?“

„Aus Richmond.“

„Wie, in dem alten Virginien?“

„Ganz richtig.“

„Und wie in aller Welt seid Ihr hierher gekommen?“

„Ich bin bei der Green-River-Mündung aus einem Breit-horn an's Land gestiegen.“

„Und wo sind Eure Kameraden?“

„Ich habe keine.“

„Wie! — ganz allein?“

„Ja.“

„Wohin geht Ihr?“

„Wohin es sich trifft.“

„Und weshalb seid Ihr hierher gekommen?“

„Um zu jagen.“

„Nun“, sagte er lachend, „Ihr werdet noch einen echten Jäger abgeben, das läßt sich nicht verkennen! Habt Ihr irgend etwas geschossen?“

„Nichts als einen Trutbahn. Ich kann keinen Hirsch zu Schusse bekommen. Sie laufen fortwährend.“

„O, das Geheimniß will ich Euch verrathen. Ihr bringt stets vorwärts und scheucht die Hirsche aus der Ferne auf und blüht ihnen nach, wenn sie davon laufen, aber Ihr müßt langsam und geräuschlos und vorsichtig wie eine Kage auftreten und mit den Augen nach allen Seiten schauen und von einem Baum zum andern schleichen, wenn Ihr einen Hirsch zu Schusse bekommen wollt. Aber kommt mit mir nach Hause. Ich heiße Will Smithers, ich wohne nicht weit von hier, bleibt einige Zeit bei mir, ich werde Euch lehren, wie man jagt.“

Ich nahm die Einladung des ehrlichen Will Smithers an. Wir erreichten bald seine Wohnung, die nichts als eine Blockhütte mit vieredrigem Dach statt des Fensters und einem aus Reisern und Lehm gebauten Schornstein war. Hier lebte er mit Frau und Kind. Er hatte die Bäume auf ein paar Äcker in die Runde „gegrüht“, um den Raum zu einer Lichtung für Mais und Kartoffeln vorzubereiten; bis diese wuchsen, erhielt er seine Familie nur mit seiner Büchse, und ich fand bald, daß er ein Jäger im ersten Range war. Unter seiner Leitung erhielt ich meine ersten praktischen Lektionen im Waidwerk.

Je mehr ich von dem Jägerleben kennen lernte, desto mehr beehrte es mich. Das Land, welches das gelobte Land meiner Knabenjahre gewesen war, täuschte meine Erwartungen nicht, wie die meisten gelobten Länder. Es konnte keine schönere Wildnis geben, als damals diesen Theil von Kentucky. Die Wälder waren licht und umfangreich und mit herrlichen Bäumen besetzt, von denen viele aussahen, als ob sie schon Jahrhunderte lang gestanden hätten. Dann gab es wieder schöne Prairien, denen Baumgruppen und kleine Haine Abwechslung verliehen, daß sie aussahen wie unermessliche Parks, und auf ihnen konnte man in der Ferne die Hirsche laufen sehen. Zu Anfang des Sommers waren die Prairien an vielen Stellen mit wilden Erdbeeren so bedeckt, daß die Hufen des Pferdes, welches Einen trug, bis an die Fesseln gefärbt wurden. Ich dachte, daß es

kein Land in der Welt geben könne, welches Kentucky gleich komme — und ich denke es noch jetzt.

Nachdem ich zehn bis zwölf Tage bei Will Smithers verlebte, hielt ich es für Zeit, mein Quartier zu verändern, denn sein Haus war kaum für seine eigene Familie geräumig genug, und es fiel mir nicht ein, irgend Jemandem zur Last werden zu wollen. Ich knüpfte daher mein Bündel zusammen, nahm meine Büchse auf die Schultern, verabschiedete mich freundlich von Smithers und seiner Frau und brach auf, um einen Nimrod der Wildnis, Namens John Miller, aufzusuchen, der beinahe zehn Meilen weiterhin ganz allein lebte, und wie ich hoffte, erfreut sein würde, einen Jagdkameraden zu erhalten.

Ich erkannte bald, daß einer der wichtigsten Punkte der Waidmannskunst in einem neuen Lande die Geschicklichkeit war, den Weg durch die Wildnis zu finden. Es gab in den Wäldern keine eigentlichen Straßen, aber sie wurden von nach allen Seiten hinführenden Pfaden durchschnitten und in ein wahres Labyrinth verwandelt. Einige davon rührten von dem Vieh der Ansiedler her und wurden Viehwege genannt, aber andere hatten die ungeheuren Büffelherden gemacht, die von der Sandsturm bis in die Neuzeit im Lande umhergeschweift waren. Diese nannte man Büffelstraßen, und sie durchschnitten Kentucky von einem Ende zum andern wie Landstraßen. Man kann noch jetzt Spuren von ihnen in unbefahrenen Gegenden des Landes oder an den Stellen, wo sie die Berge überschreiten, in tiefen Eindrücken wahrnehmen. Ich war ein junger Waidmann und befand mich in großer Verlegenheit, die eine Art von der andern zu unterscheiden oder mich durch dies verworrene Labyrinth zurecht zu finden. Während ich mich in dieser Verlegenheit befand, hörte ich in der Ferne ein Drausen und Klauschen; der Wald bedeckte sich mit Dunkel, und wenn ich an Stellen, wo der Himmel sichtbar wurde, emporschaute, so sah ich die Wölken wie Välle zusammengerollt und im untern Theile schwarz wie Tinte. Dann und wann erfolgte eine Explosion

für die alljährlichen Revisionen der Wählerlisten eine einzelne Stimme wie eine Perle, und Robert Peel's: „Registriert! Registriert!“, wodurch er den Whigs und Radikalen allmählich die Majorität im reformierten Parlamente entwand, ist seitdem der Ruf aller Parteien geworden. Die Freehold Land Societies werden jetzt allgemein von Liberalen und Konservativen zur Verbesserung ihrer Stimm-Verhältnisse benutzt, obgleich sie oft erst in sechs bis acht Jahren ein entsprechendes Resultat voraussetzen lassen. Aber auch bei ihnen zeigt sich wieder, was den Engländern einmal im Fleische liegt, den Deutschen jedoch noch so ganz fehlt, die Fähigkeit im politischen Handeln und das ruhige Arbeiten auch für einen späteren Erfolg. In manchen Orten Englands ist jetzt vor dem revidierenden Advokaten um zwei oder drei Stimmen, die der Agent der einen Partei eingetragen wissen will, gegen deren Zulassung aber der Agent der anderen Einspruch erhebt, ein Kampf, als gälte es die heiligen Mauern Jilums, und abgesehen von den Feuer-Reden der Streiter, ist gegen diesen Eifer gar nichts einzuwenden. In Deutschland freilich ist schon Manchem der einfache Gang an die Wahl-Urne zu viel Arbeit. — Ein Zweites, woran man sich ebenfalls ein Beispiel nehmen könnte, ist, daß sich trotz des Geschreis über die Zerplitterung der politischen Parteien, doch bei Wahlen die Leute meist in zwei Lager gruppieren. Wenn man die englischen Wahlen durchgeht, so ist es sehr selten, daß Kandidaten von drei Farben wirklich zur Wahl gestellt werden. Es treten manchmal Duast-Kandidaten von bunter Färbung auf, allein dann nur, um Gelegenheit zu einer Rede zu haben. Am entscheidenden, am Abstimmungstage, kennt man doch nur die zwei großen Gegenätze, wie sie von Anfang der Welt oder doch des Menschen-Geschlechtes an überall gewesen sind, so gut wie Alter und Jugend. Und wo so offen und mit christlichen Waffen die Vertreter verschiedener Ansichten, die das Tageslicht nicht zu scheuen brauchen, sich bekämpfen, da, mag im einzelnen Falle siegen, wer will, ist am Staate nicht zu verzweifeln!

Das Morning Chronicle schreibt: „Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um das Krim-Heer, namentlich die Kavallerie, zu verstärken. Es gehen fortwährend Verstärkungen nach Malta ab.“

Die Times enthält heute einen sehr feindseligen Artikel gegen Preußen. Der Anlaß zu ihren giftigen Bemerkungen bietet die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Vismara. Auch gegen den heiligen Stuhl rückt die Times heute ins Feld. Sie hat nämlich vernommen, daß eine größere Einheit des Handels unter den irischen Prälaten erzielt werden soll, daß dieselben unmittelbar unter die Autorität Roms gestellt werden sollen, und daß der Primas von Irland, Erzbischof Cullen, dazu aussersehen ist, diese Reform ins Werk zu setzen.

An die diesjährige Lord-Mayor's Wahl knüpft die „Times“ eine lebhafteste Befürwortung der Juden-Emanzipation. Es scheint gar zu hart und ungerecht, einer Volksklasse, aus deren Mitte der oberste Municipal-Beamte der größten Stadt des Reichs gewählt werden kann, den Genuß der vollen Bürgerrechte vorenthalten zu wollen. Die politischen Einwände gegen die Juden-Emanzipation bedürften keiner Widerlegung mehr. Man könne den Juden weder Mangel an gesunder konservativer Gesinnung, noch an jenen bürgerlichen Tugenden des Fleißes und der Friedensliebe vorwerfen, als deren höchste nützliche Belohnung die vom Altherman Salomons erlangte Ehrenstelle gilt. Die hartnäckigste Opposition komme von jener Seite, wo man den politischen Liberalismus, der die Gleichberechtigung aller Seiten fordert, für gleichbedeutend hält mit religiösem Indifferentismus. Das sei nun eine grundsätzliche Ansicht. Man vergleiche die Gesellschaft des 19. mit der des 18. Jahrhunderts, und man werde einen ungeheuern sittlichen Fortschritt entdecken. Weit entfernt, das religiöse Gefühl zu beeinträchtigen, habe die Toleranz unserer Zeit dasselbe gestärkt und geläutert. Man könne dreist behaupten, daß eine kirchliche Renaissance, eine Wiedergeburt und großartige Hebung des Offenbarungsglaubens stattgefunden hat. Die allgemeine Nichtigkeit dieser Wahrnehmung werden in England nur Ultraprotestanten und Zeloten anderer Sekten bejahren wollen.

wie entfernter Kanonendonner und das Krachen eines stürzenden Baumes. Ich hatte von Orkanen im Walde gehört und vermutete, daß einer herannah. Er brach sich bald schmetternd seinen Weg heran, und der Wald wand sich und zuckte und schobte auf seinem Pfade. Der Orkan reichte auf keiner Seite weit hin, aber er pflügte so zu sagen eine Furche durch den Wald, brach Bäume, die Jahrhunderte lang gestanden hatten, ab oder riß sie mit den Wurzeln aus, und füllte die Luft mit dahin wirbelnden Zweigen an. Ich stand mir gerade auf seinem Wege und stellte mich hinter eine ungeheure sechs Fuß im Durchmesser haltende Pappel. Sie hielt eine Zeitlang die volle Wuth des Sturmes aus, fing aber endlich doch an, sich vor ihm zu beugen. Sobald ich sie fallen sah, kletterte ich behend wie ein Eichhorn auf die andere Seite des Stammes. Sie stürzte und riß einen zweiten Baum mit nieder. Ich schlüpfte unter den Stamm, der mir zum Obdach diente, und wurde dadurch vor den andern um mich her niederstürzenden Bäumen geschützt, aber ich war von den Zweigen und Ästen, die der Sturm gegen mich getrieben hatte, über und über wund.

Dies war der einzige bemerkenswerthe Vorfall, der sich auf dem Wege nach John Miller's Hause zutrug, wo ich den folgenden Tag ankam und von dem alten Jäger mit der rauhen Güte eines Finterrwälders empfangen wurde. Er war ein grauföhriger, rüstiger, weitergebräunter Mann mit einer blauen Wange wie eine große Glasperle über dem einen Auge, woher er bei den Jägern den Spitznamen Blauperlenmiller führte. Er lebte schon seit der frühesten Ansiedlungszeit in dieser Gegend und hatte sich in den schweren Kämpfen mit den Indianern, welche Kentucky den Namen des „blutigen Grundes“ verschafft haben, hervorgethan. Bei einem dieser Kämpfe war ihm der Arm gebrochen worden; bei einem andern war er einer dicken Verwundung nur mit genauer Noth dadurch entronnen, daß er von einem dreißig Fuß hohen Felsen in einen Fluß hinabsprang. (Fortsetzung folgt.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. September. Als neuer Beweis unermüdlichen Strebens unseres Militärstaates, seine Wehrfähigkeit immer größerer Vollendung und Entfaltung entgegenzuführen, dient nachstehender Ukas des Kaisers vom 11. September, wodurch die höheren Kriegsschulen reformirt werden:

„Durch Unterordnung unserer Kriegsakademie und der Kriegsinstitute der Nikolaus-Ingenieur- und der Michael-Artillerieschule unter eine über alle Militär-Lehranstalten gesetzte Behörde und durch Gründung der dritten Spezialklassen in den allgemeinen Kriegsschulanstalten, ist der Lehrkurs sowohl der allgemeinen wie der Speziallehranstalten gegenwärtig zu einem gegliederten System vollendet worden, durch welches die Zahl der Offiziere, sowohl derer, die sich in der Kriegsakademie, wie derjenigen, welche sich in den Offiziersklassen der Nikolaus-Ingenieur- wie in der Michael-Artillerieschule bilden und so auch nicht minder derjenigen, die aus denselben in den Effektivdienst treten, mit jedem Jahre sich vermehrt. Da außerdem die Wissenschaften des Generalstabes, des Ingenieur- und Artilleriewesens in enger Verbindung mit einander stehen, so müssen sie unerlässlich eine die andere unterstützen, um vollständig speziell wissenschaftliche Offiziere vorzubereiten und durch eine solche gegenseitige Unterstützung den Fortschritt zur höchsten Vollkommenheit dieser Wissenschaften selbst zu fördern. Dies erwägend, haben wir für nöthig erachtet, um die volle systematische Entwicklung der Kriegsbildung in den bezeichneten drei Kriegsschulanstalten zu vollenden, denselben eine einige Leistung zu geben. Demzufolge befehlen wir: 1) Die Nikolaus-Ingenieur- und die Michael-Artillerieschule sind unserer Kriegsakademie unterzuordnen. 2) Werden die Bezeichnungen geändert: a) Unsere Kriegsakademie wird fortan „Nikolausakademie des Generalstabes“, b) die Offiziersklassen der Nikolaus-Ingenieurschule werden „Nikolaus-Ingenieurakademie“ und c) die Offiziersklassen der Michael-Artillerieschule werden „Michael-Artillerieakademie“ genannt. 3) Aus den bezeichneten drei Spezialakademien wird unsere Kriegsakademie gebildet. 4) Dem Rathe unserer Kriegsakademie sind, in Betreff der drei Spezialakademien und der Nikolaus-Ingenieur- und Michael-Artillerie-Schule alle Rechte und Pflichten des Rathes der Kriegsschulanstalten vorbehalten. 5) Die Beziehungen des Rathes unserer Kriegsakademie zum Chef unserer Hauptkassen der Kriegsschulanstalten bestehen auf denselben Grundlagen fort, welche sowohl hinsichtlich dieses Rathes wie des Rathes der Kriegs-Lehr-Anstalten festgesetzt worden sind. 6) Nach Ermessen des Chefs vom Hauptstabe werden die Konferenzen der drei Spezial-Akademien in den allgemeinen Sitzungen sich vereinigen, um Fragen der Reorganisation und der Modifikation der Lehrkurse zu erwägen. 7) Der Chef vom Hauptstabe soll Präsident und sein Gehülfe Mitglied der drei vereinigten Konferenzen der Kriegsakademie sein. 8) Die Chefs der drei Spezial-Institute sind unfehlbare (Nepremennny) Mitglieder des Rathes unserer Kriegsakademie. 9) Der Geschäftsführer des Rathes der Kriegsschulanstalten ist gleichzeitig Geschäftsführer des Rathes unserer Kriegsakademie. 10) Die Sache, welche zum Vortrag im Rathe unserer Kriegsakademie kommen, werden, nach dem Beispiele des Rathes der Kriegsschulanstalten, in der respektiven Abtheilung des Hauptstabes vorbereitet. 11) Endlich bleiben alle andern Bestimmungen sowohl hinsichtlich der Spezial- wie der allgemeinen Kriegsschulanstalten in ihrer bisherigen Kraft.“

Endlich ist die Reform der sogenannten „nemezkaia“-Uniform auch auf die Rechtsschule ausgedehnt worden. Statt der bisherigen Uniform bekommt sie nun auch „den national-russischen Polustaan.“ Der „Moskowitz“ macht dazu die Bemerkung: „trotz der uns dienstfertigen Ergebenheit der „Neuen Preuss. Zeitung“ hat sie sich doch zu einer Darstellung der Uniform-Reform hinreißen lassen, gegen die jeder gute Russe protestiren wird. In einem Berichte von vor einigen Monaten wird die Reform der Uniform als eine Nachahmung der preussischen und österreichischen bezeichnet. Doch ist das ein grober Irrthum. Das dem Klima und Verhältnissen Russlands bei weitem mehr entsprechende Nationalkostüm hat mit dem der Prussaki (Preußen) nichts gemein, als höchstens die Ähnlichkeit aller Menschen und deren Kleider unter einander.“ In dieser Weise weist der „Moskowitz“ die aufdringliche Sympathie zurück. — Durch kais. Ukas ist die Modalität bestimmt worden, nach welcher die der Garnison von Sebastopol gewährte Vergünstigung, jeden Dienstmonat daselbst als Dienstjahr anzurechnen, angewendet werden soll. — Der Kaiser hat endlich die Ausfuhr des Branntweins und Spiritus aus Großrussland nach Neurussland gestattet, weil im letztern Ländergebiete ein Mangel daran eingetreten ist.

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 6. Oktober. Die „Berl. Börsenzeit.“ will wissen, daß die Abfuhr vorhanden sei, auf den diesjährigen Etat des Staatshaushaltes eine Summe von 100,000—150,000 Thlr. für die Molendambauten von Colberg, Rugenwalde und Stolpmünde zu bringen.

** Gestern legte das Seydel'sche Dampfschiff die ersten Proben seiner Tauglichkeit ab; sie bestanden in einigen sehr geschickt ausgeführten Evolutionen auf der Wasserfläche am Weichholme, welche das Schiff, als es von Stapel lief, zuerst bestrich hatte. In den nächsten Tagen soll es eine wirkliche Probefahrt unternehmen.

* Nach Stettin sind, den „Annales du commerce exterieur“ zufolge, im ersten Semester d. J. für 4,574,000 Fr. oder 1,219,732 Thlr. russische Waaren importirt, und zwar: 1680 Tonnen Feinfamen, 215 To. Hanf, 662 To. Flachse, 570 To. Talg, 531 To. Kupfer, 84 To. Häute und Felle, 20 To. Pferdehaare, 9 To. Schweineborsten, 114 To. Potassa und 60,000 Stück Matten.

* In der Guildhall von London, schreibt die „Bos. Z.“, kam am 1. d. Mts. der nachstehende Fall zur Verhandlung, der hier besonders interessiren dürfte: „Ein gewisser Wilhelm Sternfeld war angeklagt, 500 Lfr. gekloppten, für 2000 Lfr. Wechsel gefälscht, überdies Ladungsscheine erschwandelt zu haben, die er dann verwerthete, worauf er von Stettin nach London durchging. Der geheime Polizei in London war es gelungen, seiner habhaft zu werden, und die Herren Pollard & Comp., die ein Zweig-Etablissement in Königsberg besäßen, waren die Kläger. Leider hatten diese noch keinen Verhaftungsbefehl aus Preußen in Händen, und da das Verbrechen in Preußen begangen, dieses aber keine auf ähnliche Fälle bezügliche Verträge mit England hat, konnte der Verteidiger des Angeklagten nach den Gesetzen darauf bestehen, daß sein Klient, selbst wenn dessen Schuld vollkommen erwiesen wäre, in Freiheit gesetzt werde. Der Richter mußte zugeben, daß er unter den obwaltenden Umständen nicht die Macht habe, den Angeklagten den preussischen Behörden zu überliefern oder auch nur festzuhalten, verstand sich aber nach einer Verabredung mit Alderman Hunter und Sir James Duff dazu, den Gefangenen noch 24 Stunden in Verwahrung zu halten. — Kläger werden somit in ähnlichen Fällen wohl thun, den Schuldigen nicht eher packen zu lassen, bis sie einen Verhaftungsbefehl von der betreffenden kontinentalen Behörde in Händen haben. Letztere kann ihm nichts anhaben und der Schuldige kann sich, wenn er einmal gewarnt ist, leicht aus dem Staube machen, bevor die nothwendigen Papiere angekommen sind.“

** Herr Henry Delfort hat auf vielfach gegen ihn ausgesprochene Wünsche das große, bewegliche Panoramagemälde, das die wichtigsten Scenen des gegenwärtigen Krieges enthält, noch einmal aufgestellt und wir machen diejenigen, die zur Besichtigung dieses von uns früher ausführlich beschriebenen Panoramas noch nicht Gelegenheit nahmen, auf seine Sehenswürdigkeiten aufmerksam. Außer dem orientalischen Kriegsschauplatz sind noch die Ansichten der Schlacht von Schleswig, des Bombardements von Langer, der Städte Köln und Frankfurt a. M. und die eines Schneelawinensturmes bei Troßberg in Tyrol aufgestellt, die sämtlich neu und ebenso schön und effektiv ausgeführt als interessant zu sehen sind.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 5. Oktober 1855.

Deute standen vor den Geschwornen:

I. Die verheißene Zimmergehele Kant, Caroline geb. Jung aus Alt-Damm, angeklagt, dem Maurer Mantey am 28. Juni d. J. aus dessen verschlossener Kammer mittelst Einbruchs einen Sack gestohlen zu haben. Sie bestritt, dies Verbrechen begangen zu haben.

Die Geschwornen sprachen sie von der Anklage frei und wurde sie sofort entlassen.

II. Der Schachtmeister August Franz Gemoll (angeklagt des Versuches, die Arbeiter Krüger und Tschendorf wissentlich zu einem Meineid verleitet zu haben.)

Der Angeklagte hatte, in einem Civilprozeß von dem Bötzcher Schuberg wegen einer Geldforderung verklagt, den Einwand der Zahlung der eingeklagten Summe gemacht und zum Beweise hierfür eine angeblich von dem Kläger unterzeichnete Quittung beigebracht. In der wegen Fälschung dieses Schriftstückes gegen ihn eröffneten Untersuchung traten die Arbeiter Krüger und Tschendorf als Zeugen auf und bekundeten übereinstimmend, gesehen zu haben, wie Gemoll an den Kläger die in einem von Gemoll aufgestellten, von dem Schuberg unterzeichneten Empfangschein genannte Summe gezahlt habe; erboten sich auch, ihre Aussage zu bekräftigen. Sie wurden jedoch von dem Richter nicht vereidigt. Gemoll stand wegen Urkundenfälschung am 15. März c. vor dem hiesigen Schwurgericht. In diesem Termine gestanden beide Zeugen, daß sie von Gemoll gezeugen seien, die oben angeführten Thatfachen wider ihr Wissen zu bezeugen und erforderlichen Falls ihr Zeugnis zu beschwören.

Demgemäß war der Gemoll angeklagt des Versuches, die Arbeiter Krüger und Tschendorf wissentlich, wiewohl ohne Erfolg, zu einem Meineide verleitet zu haben.

Er war seiner That gekündigt und verurtheilt ihn der Gerichtshof zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe.

Stadt-Theater.

Die weiße Dame. Die Ansprüche, die das Publikum an einen ersten Tenor stellt, sind so schwer zu befriedigen, wie diejenigen, die ein erster Tenor bei der Theaterkasse geltend macht. Das Publikum will nicht bloß eine Stimme, die wenigstens in der oberen Lage über einen Klang von Armesdide gebieten muß, es will auch eine wohlgedrehte Stimme, obgleich man von einer Stimme nicht verlangen kann, daß sie wie ein Racheperd in der Dressur das volle Feuer und die ganze Energie behalte; daß es aber eine volle und selbst wohlgebildete Stimme vorgeführt erhalte, so sieht es zuvörderst, ob diese Stimme einem Körper gehört, der das Maß für die Garbe hat, und ob dieser Körper das hat, was erwünschtes, wünschenswerthes Publikum „Persönlichkeit“ zu nennen liebt, und endlich, ob dieser Persönlichkeit die Gabe der Darstellungskraft, oder doch die eines charismatischen Spiels anhaftet, was ihm gewöhnlich gleichbedeutend ist, und bei einiger Mühsamkeit des Darstellers die nämlichen Resultate erzielt.

Herr Wiedemann, der bisher an der Hofbühne zu München engagirt war und gestern als George Brown die extravagananten Ansprüche des Publikums zu befriedigen hatte, besitzt eine Stimme von entschiedenem Tenorklang, eine Persönlichkeit, die den Forderungen auch körperlich repräsentiren kann, und eine Darstellungsgabe, die sich selbst während des gesprochenen Dialogs mit Erfolg behauptet. Was die Stimme selbst und ihre Schule anbelangt, so läßt sie durchaus nichts zu wünschen übrig und unterstützt in mehr als genügender Weise, für uns wenigstens, die wir im männlichen Organ diese Trillerreihen und Kadenzschleifen nicht leiden mögen, den natürlichen Reiz der ersten. Das Falsch ist ganz vorzüglich ausgebildet und fügt sich leicht und ungezwungen dem volleren Brustton an. Ueber die Energie des Brusttons können wir natürlich in einer Partie, die vorzugsweise lyrisch gehalten ist und mehr den Schmelz, als das Feuer des Organs zu zeigen gestattet, für heute kein Urtheil fällen; die Partie des Raoul, in der Herr Wiedemann demnach aufzutreten wird, und denselben glänzenden Erfolg finden möge, den er als George Brown gefunden hat, wird in dieser Beziehung den Prüfling abgeben. Der George Brown war in der That eine ganz vorzügliche Leistung und wie der Vortrag des Soldatenleides, in dem wir uns nur während des Einfaches der Pöner eine größere Kraftentfaltung gewünscht hätten, einen hübschen und durchaus gerechtfertigten Beifall fand, so blieb diese Günst des Publikums dem Sänger während der ganzen Darstellung treu, wenn sie sich auch je nach der Situation mehr oder minder laut äußerte. Das Tergelt des ersten Aktes, an dem Gräulein v. Ehrenberg und Herr Brenner rühmlichen Antheil nahmen, die Damenarie, die namentlich in den duftigen Piani schön gelang, das Duett mit der „Dame“, die Frau Fünfer-Paupt zu ihren vorzüglichen und mit Recht bewunderten Partien zählt, die Kaufmann, in der Herr Fride die Schöpfung seines reibenden Basses stets mit großem Erfolge ausbeutet, die Scene, in der dem bald erkannten Avenel der hier, wie überhaupt in der ganzen Oper sehr verdienstliche Chor die Erinnerungen der Kindheit wach ruft, diese sämtlichen Nummern waren von bester Wirkung und lassen dem Auftreten des Sängers als Raoul mit hoffender Theilnahme entgegensehen.

Die anderen Partien wurden in der bekannten Besetzung gegeben, deren Vorträge wir oft genug rühmend hervorgehoben haben. Neu war nur Gräulein Schwarzer als Margarete. Die junge Dame sang ihre Arie sehr hübsch, auch in dem später folgenden Tergelt machte sich ihre Stimme, die einen vollen und angenehmen Klang besitzt, in ansprechender Weise geltend. Das Tergelt wurde übrigens wunderschön ausgeführt und erndete reichlichen Beifall.

M. M.

Bermischtes.

* Ein junger Kreole von den Antillen hat dieser Tage den Sund zwischen Kronborg und Selsingborg durchschwommen; die Breite des Sundes beträgt an dieser Stelle über 4 englische Meilen. Da er wegen der Strömungen nicht in gerader Richtung hinüberschwimmen konnte, so stieg er in einem Dörfchen 2 englische Meilen von Selsingborg ans Land und hatte somit binnen 2 Stunden 40 Minuten eine Strecke von mehr als einer deutschen Meile zurückgelegt. Ein dänischer Offizier nebst drei Matrosen folgten ihm in einer Schaluppe.

Produkten-Berichte.

Stettin, 5. Oktober. Wetter: regnig. Wind S.
Weizen, matt, feiner gelber loco 88.90 pfd. pr. 90 pfd. 119 1/4 Thlr. bez., 88.89 pfd. gelber eine abgl. Ann. 115 Thlr. bez., pr. Oktbr. 88.89 pfd. gelber 116 Thlr. Br., pr. Frühjahr 120 Thlr. Br.
Koggen, fester, loco 85.86 pfd. pr. 82 pfd. 83, 83 1/4, 84 Thlr. bez., 84.85 pfd. pr. 82 pfd. 82 1/4 Thlr. bez., 86 pfd. pr. 86 pfd. 89, 90 Thlr. bez., 82 pfd. pr. Oktbr. 80 Thlr. bez. u. M., pr. Oktober-Novbr. 78 1/4, 79 Thlr. bez., 79 Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 78 1/4, 79 Thlr. bez., 78 1/4, Br., pr. Frühjahr 78, 78 1/4 Thlr. bez., 78 Thlr. Br.
Gerste, Termine sehr matt, loco unverändert, loco 76 pfd. pr. 75 pfd. 58 Thlr. bez. u. M., pr. Frühjahr 74.75 pfd. 57 Thlr. Br.
Hafer, unverändert, loco 38 a 39 a 39 1/4 Thlr. nach Qualität bezahlt.

Erbsen, kleine Koch- 80 Thlr. bez.
Häböl fest, loco 18 1/4 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktbr. 18 1/4, 1/2 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 18 1/4 Thlr. bez. u. M., pr. Nov.-Dezbr. 18 1/4, 1/2 Thlr. bezahlt, 18 1/4 Thlr. Br., pr. April-Mai 18 Thlr. bez., Br. u. M.

Spiritus, loco bei größerem Umsatz und nahe Termine matter, spätere Termine unverändert, loco ohne Faß 9 1/4, 10 % bez., pr. Oktober 9 1/4, 10 % bez., pr. Oktbr.-November 10 1/4, 10 % Br., pr. Nov.-Dezbr. 10 1/4, 10 % Br., pr. Frühjahr 11 % M.

Zink, loco 7 1/2 Thlr. Br.

Landmarkt:
Weizen. 94 — 105. Roggen. 82 — 90. Gerste. 56 — 58. Hafer. 37 — 39. Erbsen. 78 — 85.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 3. Oktbr.:
1 B. Weizen. 7 B. Gerste. 6 B. Rappsaamen.

Berlin, 5. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 87, 80 Tblr. bez., pr. Oktbr.-November 79 1/2, 77 1/2 Tblr. bez., pr. Frühjahr 78, 77 Tblr. bez.

Waid 18, loco 18 1/2 Tblr. bez., pr. Oktober 18 1/2, 18 Tblr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18 1/2 Tblr. bez., pr. Oktober 36 1/2, 35 1/2 Tblr. bez., pr. Oktober-November 34 1/2, 34 Tblr. bez., pr. Frühjahr 33 1/2 Tblr. bez.

Breslau, 5. Oktobr. Weizen, weißer 80-175 Sgr., gelber 80 a 168 Sgr. Roggen 102-111, Gerste 62-70, Hafer 36-43 Sgr.

Berliner Börse vom 5. Oktbr.

Ausländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Gewinn	Zf.	Brief	Geld	Gewinn
Kreuz-Anleihe	100	100	—	Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—
St. Anl. v. 54	101	101	—	Währ. Pf. B.	3 1/2	—	—
do. v. 54	101	101	—	R. u. Am. 4	96 1/2	—	—
St. Schuld.	3 1/2	86 1/2	—	Pomm.	4	—	—
Pr. d. Seeb.	—	—	—	Potsd. 4	94 1/2	—	—
R. u. Schiffs.	3 1/2	—	—	Pr. 4	97	—	—
Pr. St. Obl.	4 1/2	99 1/2	—	Sächs. 4	94 1/2	—	—
do. do.	3 1/2	—	—	Schl.	4	95	—
R. u. Am. Pf. B.	3 1/2	97 1/2	—	Pr. B. A. Sch.	117 1/2	—	—
Preuss. do.	3 1/2	97 1/2	—	Friedrichsd. or	13 1/2	13 1/2	—
Pomm. do.	3 1/2	101 1/2	—	And. Goldm.	8 1/2	8 1/2	—
Potsd. do.	3 1/2	—	—				
Schl. do.	3 1/2	—	—				

Ausländische Fonds.

Br. w. Bl. A.	4	124 1/2	—	P. Par. 300 fl.	3 1/2	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Hamb. Feuerk.	3 1/2	—	—
do. v. Rothsch.	5	95 1/2	—	do. St. Pr. A.	—	63 1/2	—
do. 2. 4. Stigl.	4	—	—	Lüb. St. Anl.	4 1/2	—	—
p. Sch. Obl.	4	71 1/2	—	Kurb. 40 Tblr.	—	36 1/2	—
p. Cert. L. A.	5	84 1/2	—	R. Bad. 35 fl.	—	25 1/2	—
p. Cert. L. B.	—	18 1/2	—	Span. 3 1/2 inf.	3	—	—
Poln. Pf. B.	4	—	—	1 a 3 1/2 steig.	1	—	—
Par. 300 fl.	4	81	—				

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	86 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2 G.
Berg-Märkische	3 1/2	83 1/2 G.	do. IV. Ser.	5	101 G.
do. Prioritäts	5	102 G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Derschl. Litt. A.	—	211 1/2 B.
Berl.-Anst. A. & B.	—	158a57 bz.	do. Litt. B.	3 1/2	179 1/2 B.
do. Prioritäts	4	—	Prinz-Bilbels	—	—
Berlin-Hamburg	4	114 1/2 bz.	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	100 G.	Rheinische	—	107 1/2 a 6 1/2 bz.
Berl.-P. Magdb.	4	96 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts	4	92 1/2 G.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staatgar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Ruhrort-Erf. Bl.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	168 B.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	92 G.
Bresl. Schw. Jrd.	—	—	Thüringer	—	111a101 bz.
Edin-Mindener	3 1/2	162 1/2 a 62 bz.	do. Prioritäts	4 1/2	99 1/2 G.
do. Prioritäts	4 1/2	100 G.	Wilb. (Erf. Ddb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	102 1/2 G.	do. Prioritäts	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	—	—
do. Prioritäts	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do.	5	—	Erden-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Halberst.	—	191 1/2 G.	Kraus-Oberst.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	48 1/2 B.	Kiel-Altona	4	—
do. Prioritäts	4 1/2	—	Mettlinger	4	62a62 1/2 bz.
Niederschl.-Märk.	4	92 1/2 a 93 bz.	Nordbahn, Fr. B.	4	54 1/2 G.
do. Prioritäts	4	92 1/2 G.	do. Prioritäts	5	—
do. do.	4	92 1/2 G.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	Bar.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Octbr.				
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	5	333,86"	334,46"	335,12"
Thermometer nach Réaumur.	5	+ 9,8°	+ 11,5°	+ 11,5°

Stettin, 5. Oktbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	furz	100	—
Breslau	furz	—	—
Dresden	furz	150 1/2	150 1/2
Amsterdam	furz	—	149 1/2
London	furz	—	6 20 1/2
Paris	furz	—	6 18 1/2
Bordeaux	furz	—	—
Augustbr.	furz	—	—
Kreuzwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	4 1/2 %	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bant-Aktien à 500 Tblr.	—	615	—
incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	170	169 1/2
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	—	102 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	—	92
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	95
do. do.	4 1/2 %	101	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	200	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	121	121
Stettiner Börsehaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien	—	97	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	980	—
Walzmühlen-Aktien	—	1500	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	2000	—
do. Dampf-Schiff-Bereins-Aktien	—	—	—



Das Personen-Dampfschiff „Die Dievenow“



fährt vom Montag den 17ten September bis incl. Freitag den 16ten November a. e., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen werden, wie folgt:

Von Stettin nach Röllin und Cammin im Monat Oktober:	Von Cammin nach Röllin und Stettin im Monat Oktober:
Montag den 1ten, Abgang 11 Uhr Vormittags;	Dienstag den 2ten, Abgang 10 Uhr Vormittags;
Donnerstag 4ten,	Freitag 5ten,
Montag 8ten,	Dienstag 9ten,
Donnerstag 11ten,	Freitag 12ten,
Montag 15ten,	Dienstag 16ten,
Donnerstag 18ten,	Freitag 19ten,
Montag 22ten,	Sonntag 21ten,
Donnerstag 25ten,	Mittwoch 24ten,
Montag 29ten,	Freitag 26ten,
	Dienstag 30ten,
im Monat November:	im Monat November:
Donnerstag den 1ten, Abgang 11 Uhr Vormittags;	Freitag den 2ten, Abgang 10 Uhr Vormittags;
Montag 5ten,	Dienstag 6ten,
Mittwoch 7ten,	Freitag 9ten,
Montag 12ten,	Dienstag 13ten,
Donnerstag 15ten,	Freitag 16ten,

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, sowie bei den Nachschenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.
Jede beliebige Auskunft erhält man: in Röllin bei Herrn G. Koeppe, in Cammin bei Herrn W. John, und im Comptoir des Unterzeichneten.

J. F. Braeunlich,
Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Französische Corsetts
haben in allen Größen auf Lager
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Schwarze Lyoner Taffete
verschiedener Qualität offeriren
M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Kirchliches.
Sonntag den 7ten Oktober, Morgens 9 Uhr, findet die Einweihung der in der Neustadt im Bauviertel No. 12 belegenen Baptisten-Kapelle statt. Nachmittags-Gottesdienst von 5-7 Uhr.

Meine **Stereoscopen-Sammlung** ist täglich von 10 bis 5 Uhr in dem mir von der löblichen Direktion bewilligten Lokale der Abendhalle im Börsegebäude geöffnet. Entree 5 Sgr.

Auktionen.
Auf Veranlassung des Königl. Kreisgerichts sollen am 8ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Fischerstraße No. 1042/43, verch. Waarenreste, wobei athenische Uten, Bittroldt etc., ferner Handlungs- und Comtoir-Artikeln, als Pulle, ein Scripturenspind, eine Schrotflinte, eine Karre, Faschinen etc.;
Nachmittags 4 Uhr, Unterwiel No. 11: drei große Fässer engl. Aufz. 15 Ballen Prede etc. versteigert werden.
Reisler.

Auktion am 9ten Oktober c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitenstraße No. 371, über Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten, mahagony und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräth.
Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Die **Polsterwaaren-Fabrik** von **F. GROSS**,
Schulstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl moderner und aufs Beste gearbeiteter Polstermöbeln zu billigen, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden promptausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.

Gute Dinte, geschnittene Federn, 25 Stück 1 Sgr., bei Hunderten billiger, empfiehlt Götter im Johannes-Kloster No. 203.

Anzeigen vermischten Inhalts.
Vierte Aufstellung.
Durchweg neu.
Vielen Aufforderungen zufolge, noch einmal **Vollanschau über die Ereignisse des orientalischen Krieges**, bewegliches riesenhafes Cyclorama in 20 wandelnden Tableaux.
Eintrittspreis 2 1/2 Sgr. Kinder zahlen wie Erwachsene.
Henry Dessort.

Die Bretter der Bude vom Cyclorama und dem anatomischen Museum sind im Ganzen oder auch theilweise zu verkaufen, jedoch erst Mitte Oktober zu übernehmen. Das Nähere an der Kasse im Cyclorama.
Henry Dessort.

Henry Dessort's Salon
neuester Stereoscopen aus Paris
ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends, so lange es das Tageslicht erlaubt, geöffnet. Eintrittspreis 2 1/2 Sgr.

Schreiblehr-Institut
von **O. H. Becker**,
Hagenstr. No. 37, in der Nähe des Heumarkts.
Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.
C. Kurzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

Noßmarkt 759. 759. 759.

Magazin fertiger Herren-Kleider

Adolph Behrens,

von

Winter-Bekleidung.

1 guter warmer Ueberzieher von 2 1/2 Tblr. an,
1 do. do. von Duffel oder Doublestoff von 6 Tblr. an,
1 Tuchrock oder Grad von 5 1/2 Tblr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1 1/2 Tblr. an,



Winter-Bekleidung.

1 Buckskin-Beinkleid für den Winter von 2 1/2 Tblr. an,
1 do. extrafein, sehr gebiegen, 3 Tblr. an,
1 Sack-Palciot, Kapuze, Al-madiva, 4 Tblr. an,
Schlaf- u. Handröcke zu den billigsten Preisen.
1 noble Weste von 22 1/2 Sgr. an.

Zugleich empfehle ich dem echt amerikan. Gummi-Schuhe

geehrten Publikum mein Lager und Nimrod-Regenröcke.

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,
759, Noßmarkt No. 759.

Verantwortlicher Redacteur: A. P. G. Esenbart in Stettin.
Schnelldruck und Verlag von A. P. G. Esenbart in Stettin.